

Ergebnisse der zweiten Grabungskampagne am Monte Iato der Universität Innsbruck (2012)

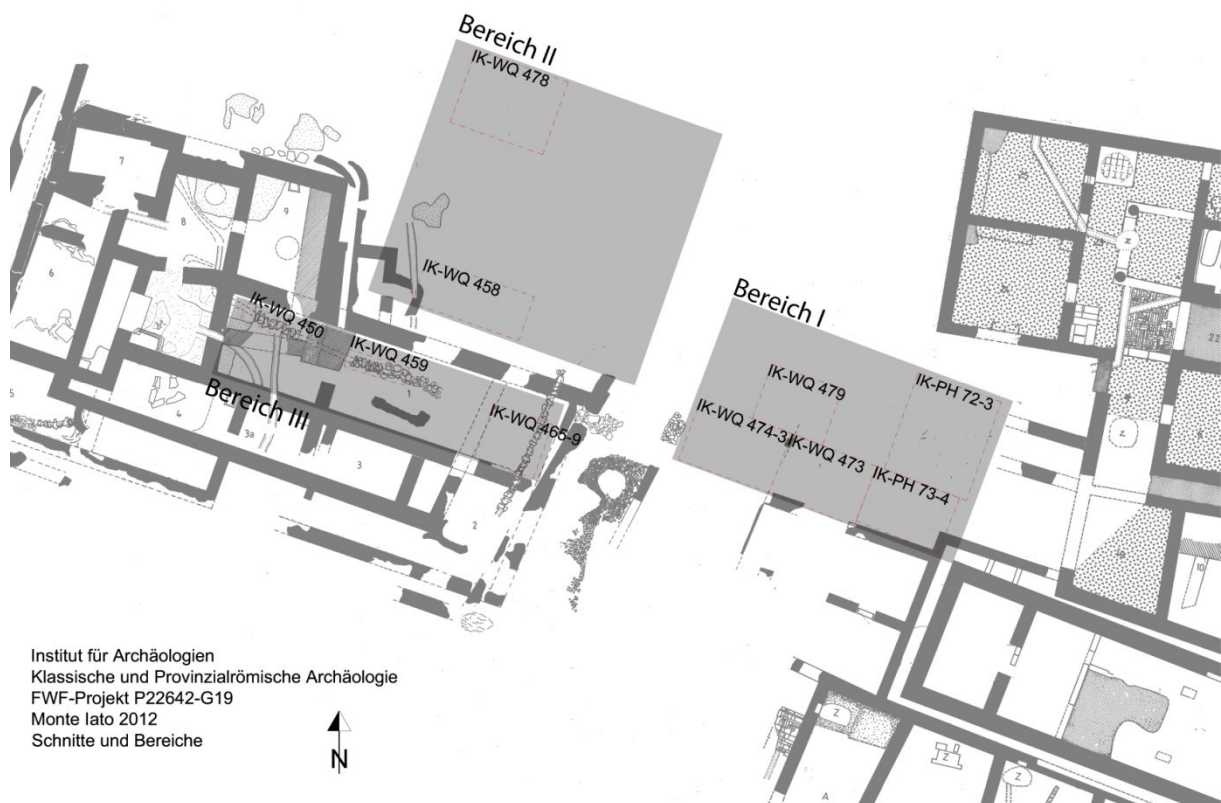
Prof. Dr. Erich Kistler

Mag. Mag. phil. Birgit Öhlinger

Institut für Archäologien
Klassische und Provinzialrömische Archäologie
der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Zentrum für Alte Kulturen
Langer Weg 11
A-6020 Innsbruck

Danksagung

Im Rahmen des FWF-Projektes „Zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus“ (P 22642-G19)¹ fand auf dem Monte Iato (Sizilien) vom 3. bis 28. September 2012 die zweite archäologische Feldkampagne der Universität Innsbruck statt. Ihre erfolgreiche Durchführung verdankt sich in erster Linie der engen Kooperation mit der Zürcher Ietas-Grabung. Ihrem Leiter, Prof. Dr. Christoph Reusser, und seinen Mitarbeiter Dr. des. Martin Mohr, sei hier für ihre stete Unterstützung ausdrücklich gedankt. Großer Dank gebührt gleichfalls Dr. Ferdinando Maurici. Als Direktor des archäologischen Parkes „Monte Iato“ hat er die Innsbrucker Kampagne unter dem Patronat der Ietas-Grabung überhaupt erst ermöglicht und mit seiner wertvollen Hilfsbereitschaft nachhaltig gefördert. Die nötigen finanziellen Aufwendungen konnten hauptsächlich über das FWF-Projekt und zusätzlich über einen namhaften Beitrag der Universität Innsbruck gedeckt werden.



¹ <https://www.uibk.ac.at/projects/monte-iato/index.html.de>.

Bereich I

Archaische Phase

Zwischen dem spätarchaischen Haus und dem Aphrodite-Tempel wurde mit der Erforschung der spätarchaischen Rampe fortgefahren. Im mittleren Teil des Bereichs ist von der Rampenmauer nur mehr die unterste Steinlage des Fundamentes erhalten. Sie besteht teils aus mächtigen, bis zu 0,5 m langen, 0,30 m breiten und 0,3 m hohen Steinblöcken. Diese sitzen einer älteren Schüttung aus kleineren, unregelmäßig gelagerten Steinen auf, zwischen denen zahlreiche Scherben und Knochenfragmente festgetreten sind. Es handelt sich bei ihr um die Fortsetzung der Unterschüttung des älterarchaischen Festplatzes, der in die Zeit vor 550 v. Chr. datiert, weil auf ihm die Fundamente des Aphrodite-Tempels ruhen.



Gesamtaufnahme älterarchaische Schicht (von W)



Detail (von S)

An die nördliche Schale des Fundamentes stoßen noch Erdmassen der Rampenaufschüttung an. Deren leicht von Ost nach West ansteigende Oberfläche ist abgedeckt von einer pflasterartigen Steinlage, die noch auf einer Länge von 7,5 m erhalten ist und unmittelbar nordwestlich des Aphrodite-Tempels noch eine Breite von mehr als 3,5 m aufweist.



Endzustand Bereich I mit pflasterartiger Steinlage und Rampenmauer (von N)



Bereich I, Ostbereich mit
pflasterartiger Steinlage (von
O)

Hier umrahmt auch die steinerne Abdeckung der Rampenoberfläche die oberste Steinlage einer älteren E/W-Mauer. Zu dieser gehört ein ca. 0,44 m tiefer gelegenes Gehniveau mit ausgeprägten Brandspuren, das von der Rampe überdeckt war. Inwieweit dieser älterarchaische Baukontext möglicherweise mit dem im Vorjahr beobachteten Kanal und kalkestrichartigen Gehniveau zusammengehen könnte, das unter der Verfüllung der abgetragenen Rampenmauer westlich des Aphrodite-Tempels zutage kam, muss erst noch durch weitere Grabungen abgeklärt werden.



E/W-Mauer mit älterarchaischem Niveau
(von O)

Stellenweise konnte auf der Rampe noch die spätarchaische Benutzungsschicht, die sich zwischen den Steinfugen festgesetzt hatte, präpariert und von einer unmittelbar darüber liegenden Schwemmschicht stratigraphisch getrennt werden. Letztere indiziert das Ende der spätarchaischen Benutzungsphase der Rampe und führte neben zahlreichen kleineren Fragmenten von Dipinta-Keramiken auch einzelne Scherben seltener attischer Importe (I-K 1148, 1157, 1184) eines nördlich und höher gelegenen Siedlungs- oder Kultplatzes mit sich. Diese attischen Scherben sind allerdings deutlich älter als die Schwemmschicht und ergeben daher für deren Datierung lediglich einen terminus postquem um 500 v. Chr.

Insgesamt gibt die steinerne Abdeckung der Rampenoberfläche eine von Ost nach West verlaufende Steigung von 10,5 Prozent an, was jedoch zur Überwindung des Höhenunterschieds von mehr als 1,8 Metern zwischen dem Altarplatz vor dem Aphrodite-Tempel und dem Außenplatz vor den Banketträumen im Obergeschoss des spätarchaischen Hauses keineswegs ausreicht. Daher ist mit dem Einbau mehrerer Zwischenstufen zu rechnen. Eine solche fand sich denn auch im mittleren Teil des Bereiches I, wo die abdeckende Steinlage der Rampe abrupt um 0,2 m höher ansetzt als unmittelbar östlich davon. Von einem Stufenblock, der zwischen den beiden Rampenniveaus

vermittelt hätte, kam in situ nichts mehr zum Vorschein. Möglicherweise war ein solcher einstmals an die ältere N/S-Mauer herangesetzt, welche westwärts verstürzt und von der höher gelegenen, steinernen Rampenabdeckung überbaut war.



Kalksteinblöcke in N/S Fluchtung, die der älteren archaischen N/S Mauer aufliegen (von S)



Höhenunterschied der pflasterartigen Steinlage (von S)



(von O)

Diese älterarchaische Mauer fußt direkt auf dem gewachsenen Sandsteinfelsen und gehört zu einem ursprünglich mindestens zweiräumigen Gebäude. Dies geben noch einzelne einbindende Steinblöcke einer ostwestlich verlaufenden Binnenmauer zu erkennen, die offenbar samt der sie zudeckenden Hinterfüllung, als die Rampenmauer offenbar infolge zu hohen Meteorwasserdrucks einbrach, weggespült worden war.



Älterarchaische Mauer mit Binnenmauer in E/W (von N)



Blick auf die älterarchaische Mauer (von O)

Die Mauern dieses älterarchaischen Gebäudes sind zweischalig und überaus sorgfältig in einer Technik errichtet, die unmittelbar an die spätere Türmchen-Technik der Mauern der frühhellenistischen Peristyl-Häuser erinnert. Diese aufwendige Mauertechnik besitzt auf dem Iatrosolion zudem eine engste kontemporäre Parallele in den Mauerresten des spätarchaischen Tempel L unter dem Annex des frühhellenistischen Tempels nordöstlich des Peristylhauses I.



Türmchen-Technik der älterarchaischen Mauer (von O)



Parallele im spätarchaischen Tempel L (von N)

Pa

Hellenistische Phase

Im mittleren Teil des Bereiches I war östlich der älterarchaischen N/S-Mauer der Benutzungshorizont, dessen keramisches Schuttmaterial zwischen den Fugen der steinernen Rampenabdeckung eingetreten war, mit vereinzelt einzelnen frühhellenistischen Scherben durchsetzt. Diese bestätigen erneut die schon im Vorjahr beobachtete Wiederbenutzung der spätarchaischen Rampe. Hingegen westlich des stufenartigen Anstiegs der Rampe hatte diese Wiederinstandsetzung einen ca. 0,20 m hohen Überbau zur Folge, der durch eine zweite, jüngere Steinlage vor dem anfallenden Regenwasser geschützt worden war. Diese jüngere steinerne Abdeckung bildete das feste Außenniveau nördlich des hellenistischen Breitraumhauses, mit dessen Freilegung unmittelbar westlich des Aphrodite-Tempels schon in früheren Kampagnen begonnen worden war. Die Nordmauer dieses Repräsentativbaus sitzt der Fundamentlage der spätarchaischen Rampenmauer auf und war bis zum erhaltenen Niveau der Rampe mit Schuttmaterial hinterfüllt, das signifikante Keramik frühhellenistischer Zeit enthielt. Die erste Phase dieses Gebäude datiert daher bereits in die erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. In der Mitte des 2. Jhs. wurde dann diese ältere Nordmauer in einer zweiten Bauphase durch eine Jüngere ersetzt, die rund 40 cm weiter südlich zutage kam und dort die südliche Schale des Rampenfundaments überbaut. Bezeichnenderweise stößt diese jüngere Nordmauer an die ältere Westmauer der frühhellenistischen Phase des Gebäudes an. Im Osten bindet sie dagegen in die Terrassenstützmauer westlich des Aphrodite-Tempels ein, die um 150 v. Chr. datiert. Zwei einander gegenüberliegende Ausrisstellen, die an der Innenseite sowohl der Nord- als auch der Südmauer des Breitraumhauses zu sehen sind, geben in einem Abstand von 3,2 m westlich der Terrassenstützmauer eine ehemals einbindende, nun aber abgetragene Binnenmauer zu erkennen. Damit ist mindestens von zwei parataktisch angeordneten Rückräumen auszugehen, die über den langen Querraum des Gebäudes erschlossen waren.



Östlicher Bereich der Rückräume (von W)



N-Mauer hellenistisches Gebäude mit Ansätzen der Binnenmauer (von N)

Späthellenistische römische Phase

Im mittleren Teil von Bereich I wurde eine nördliche Erweiterung des Grabungsbereiches vorgenommen, um die Nordbegrenzung der archaischen Rampe zu definieren. In diesem neuen Schnitt kam die Nordmauer eines späthellenistischen oder römischen Baus zum Vorschein. Diese ruht auf einem dünnen, aber sehr kompakten Niveau aus Kalksteinsplittern, welches die wieder Instand gesetzten Steinlagen der Rampenabdeckung sowie die Verfüllungen später erfolgter Störungen überdeckt. Wie eine teilweise einbindende Trennmauer zu erkennen gibt, bestand dieses neu entdeckte Gebäude aus mindestens 2 Räumen. Möglicherweise bildete die fast ebenso hoch anstehende E/W-Mauer, welche an die Westmauer des hellenistischen Breitraumhauses anstößt, einstmals die Südmauer zu diesem wohl kaiserzeitlichen Gebäude, da diese Mauern in ihren Unterkanten ein nahezu ebenerdiges Niveau aufweisen.



Nordmauer eines späthellenistischen oder römischen Baus (von W)



Detail Trennmauer mit Kalksteinsplitterniveau (von O)

Nachperistylhauszeitliche Phase

Gleichfalls im Versuch, die Nordbegrenzung der spätarchaischen Rampe genauer zu erfassen, wurde auch westlich des Peristylhauses I eine nördliche Erweiterung des Untersuchungsbereiches I vorgenommen. Diese ergab bisher wichtige, neue Ergebnisse zu den kaiserzeitlichen Bauten, welche westlich des Peristylhauses I nach dessen Einsturz um 50 n. Chr. errichtet worden waren. So konnten etwa die Fortsetzungen der Nord- und der Südmauer der schon im Vorjahr beobachteten beiden nachperistylhauszeitlichen Häuser freigelegt werden. Beide Mauern sitzen einer durchgehenden Steinpackung hellenistischer Zeit auf. Auf diese sind gleichfalls die Orthostaten eines Sickerkanals in südwestlicher Richtung gesetzt, durch den eine 1,2 m breite Gasse zwischen den beiden nachperistylhauszeitlichen Bauten nachgewiesen werden kann. Unter dem Hausbau nördlich der Gasse, der von Peristylhaus I die Südmauer von Raum 24 bzw. 23 als Nordmauer und die Westmauer von Raum 7 als Ostmauer wiederbenutzt, führt ein Abwasserkanal hindurch. Die Deckelplatten dieses Kanals geben somit das ansonsten stratigraphisch kaum mehr zu fassende, zugehörige Innenniveau an, welches signifikante Scherben der frühen Kaiserzeit enthielt.



Ost-Westmauern und Sickerkanal (von N)



(von S)

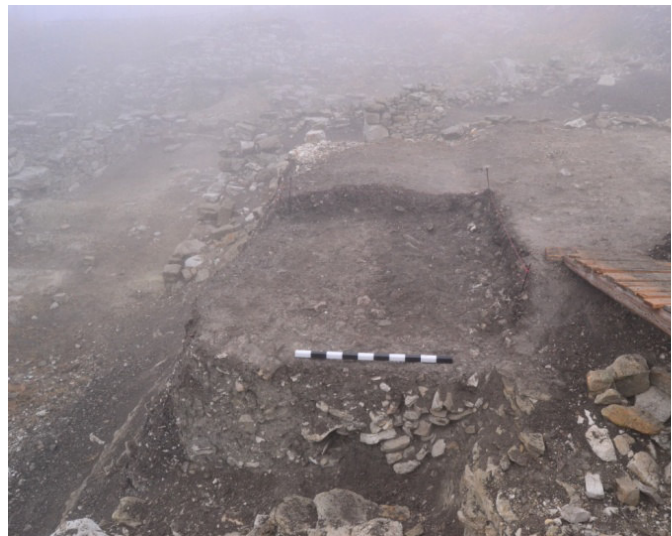
Bereich II

Archaische Phase

Zur konsumarchäologischen Untersuchung des ebenen Außenplatzes, der den Banketträumen im Obergeschoss des spätarchaischen Hauses vorgelagert war, wurden der zugehörige Benutzungshorizont und die darunter anstehenden Verfüllungen entlang der Nordmauer des Korridors in einem 2 m breiten Streifen abgetragen. Dabei trat im Ostteil des Streifens ein Depot zutage, das durch keinerlei Steinsetzungen oder anderweitige Umrahmungen markiert war. Es bestand lediglich aus einer einfachen oval-länglichen Mulde, die in das Außenniveau und die oberste Schicht seines Unterbaus abgetieft und mit ‚zeremoniellem Abfall‘ verfüllt war. Letzteres indizieren insbesondere das tönernerne Rinderhorn I-V 51, auffällig größere Knochen und viele Kohle-Partikel, welche die Mulden-Verfüllung aus rot-gräulicher, also verbrannter Erde enthielt. Aus derselben stammen auch größere Bruchstücke von Incisa-Keramik und einzelne Scherben von Dipinta-Gefäßen der sogenannten 3. Phase. Trotz ihres hohen Alters von rund 100 Jahren sind sie weder verwittert noch bestoßen. Vielmehr wirken sie sehr frisch – also gerade so, als ob sie kurz vor ihrer Deponierung um 500 v. Chr. oder etwas später zerbrochen wären. Trotz der Datierung in die spätarchaische Zeit kam im Depot im Gegensatz zur Benutzungsschicht und Unterpackung des Außenniveaus keine einzige Importscherbe zum Vorschein, aber eine erstaunliche Menge an monochromer Grob- und Feinkeramik. Folglich trägt dieser ‚ceremonial trash‘ das materialkulturelle Antlitz einer ‚vorkolonialen‘ Zeit zur Schau. Dieses gibt draußen auf dem Vorplatz eine lokaltraditionelle Festkultur zu erkennen, die sich janusartig vom griechischen Anstrich der luxuriösen Bankettkultur im Drinnen der Klinkenräume des spätarchaischen Hauses abhebt.



unkle Färbung der Depotverfüllung
(von N)



(von O)

Unter dem Depot und der angeschütteten Unterpackung des Außenniveaus kamen älterarchaische Siedlungsreste ans Tageslicht, die von einer Schwemmschicht zugedeckt waren. In dieser fand sich unmittelbar unter dem Depot die Wandscherbe einer rotfigurigen nikosthenischen Pyxis aus Athen (I-K 1058), die den Abschluss dieses Erosionsprozesses in die letzte Dekade des 6. Jhs. v. Chr. datiert und so einen terminus antequem zu den darunter liegenden Siedlungsstrukturen ergibt. Zu diesen gehört etwa der abgerundete Annex, der zugehörig ist zu einem bereits früher freigelegten Viereckraum eines älterarchaischen Hüttenbaus. Seine Mauer sind rund 0,4 m breit, noch ca. 0,8 m hoch und ganz in Stein errichtet, was für einen Wohnbau des 6. Jhs. v. Chr. sehr überraschend ist.



abgerundeter Annex mit Steinversturz und Viereckraum (von N)



(von S)

Zwischen dieser zweiräumigen Hütte und dem unmittelbar nördlich davon ansteigenden Felsen führt ein Sickerkanal das über den Felsen anlaufende Regenwasser ostwärts ab. Er besteht aus rund 0,4 m langen und 0,2 m breiten Deckplatten, die 0,15 bis 0,2 m hohen Orthostaten aufliegen. Im Gegensatz zu den späteren Abwasserkanälen, sind jedoch die Deckplatten bei diesem sehr frühen Sickerkanal nicht dicht aneinandergefügt worden. Sondern es hat zwischen ihnen ungedeckte Zwischenräume, die mit kleineren unbehauenen Steinbrocken verfüllt sind.



E/W Kanal und Annexmauer (von O)

Leider ergab die stratigraphische Feinuntersuchung der Schicht, in die der Sickerkanal eingetieft ist, keine Importkeramik, so dass seine Erbauung – wie auch die unmittelbar südlich vor ihm liegende Hütte – nur ganz allgemein ins 6. Jh. v. Chr. datiert werden kann. Besonders erwähnenswert ist aber die Schlangenbogen-Fibel I-B 52 aus Bronze, die sich in dieser Schicht fand und dem 9./8. Jh. v. Chr. angehört. Sie stellt allerdings kein Erbstück dar, sondern ist an der Bogenspirale ausgedreht und abgehackt worden, war also nur mehr als Hackmetall in die Schicht des 6. Jhs. v. Chr. gelangt.

Hellenistische Phase

Im Norden des Bereiches II wurde zur Definition der Nordbegrenzung des ebenen Platzes vor dem Banketthaus-Trakt des spätarchaischen Hauses ein neuer Schnitt angelegt. Unter der mittelalterlichen Siedlungsphase und der nahezu 2 Meter hohen mittelalterlichen Verfüllung konnte ein durchgehend planes antikes Niveau präpariert werden, das noch 0,3-0,4 m über dem Gehhorizont des weiter südlich freigelegten spätarchaischen Außenniveaus liegt. Dieses jüngere Benutzungsniveau datiert ins mittlere 2. Jh. v. Chr. (I-L 59) und stößt an den Rest einer zweischaligen E/W-Mauer an, deren Bauzusammenhang jedoch noch vollends unbekannt ist.



Zweischalige E/W-Mauer (von O)



N)

(von

Mittelalterliche Phase

Auf der mittelalterlichen Verfüllung und Niveauanhebung war ein Haus errichtet, von dem lediglich noch die Nordmauer fehlt. Es weist eine jüngere und ältere Nutzungsphase auf. In der ersten Phase war es einräumig und von Süden her durch einen Eingang mit einer lichten Weite von rund 1,2 m zugänglich. Dem Eingangsbereich ist ein kleines Plattenpflaster vorgelagert, das von mittelalterlichen Ziegelfragmenten eingefasst ist.



Gesamtbereich mit Eingangsbereich
im Vordergrund (von S)



Leider hat sich vom Benutzungshorizont dieser älteren Phase nichts mehr erhalten. Denn dieser war offenbar abgeräumt und von einer antiken Schuttschicht überlagert worden, mit der man in der jüngeren Phase das Innenniveau des MA-Hauses angehoben hatte. Die Oberfläche dieser antiken Umlagerungsschicht bildet das Gelniveau der zweiten Phase des Ma-Hauses. Dazu hatte man auch die Mauern des Hauses wiedererrichtet, allerdings viel unsorgfältiger und instabiler. Zudem wurde das vormalige Einraumhaus in dieser Wiederbenutzungsphase durch das Einziehen einer Binnenmauer in zwei Räume unterteilt. Ein Bronze-Denar (I-M 64) Friedrich II. mit einem Kreuz im Kreis und der Legende F PE(RAT)OR auf der Vorderseite sowie einem Adler mit gespreizten Schwingen und der Legende (Krone ° R ° E)X SICIL °) auf der Rückseite, der unter dieser sekundären Trennmauer zum Vorschein kam, datiert diese jüngere Phase in die Zeit nach 1220 n. Chr., also in die Zeit der Aufstände der muslimischen Bevölkerung Westsiziliens und damit in die Belagerungszeit des Monte Iato durch die Truppen Friedrichs II.

Reste dieser letzten mittelalterlichen Siedlungsphase auf dem Iato konnten im Bereich I bereits im Vorjahr weiter südöstlich in den Schichten über der spätarchaischen Rampe festgestellt werden. Diese zeugen von der gleichen rudimentären Bauweise, was wohl ebenfalls auf den Umstand temporärer Fluchtbauten zurückzuführen ist. Im Fall des neu ergrabenen MA-Hauses scheinen dies auch die drei eisernen Pfeilspitzen (I-V 37 und 39) zu bezeugen, die auf seinem jüngeren Gelniveau lagen. So ärmlich der Baubefund dieses Hauses auch anmutet, seine letzten Bewohner waren nichtsdestotrotz einstmals bedeutende Leute. Dies geben mehrere keramische, gläserne und bronzene Objekte zu erkennen, die sich auf dem Gelniveau der Wiederbenutzungsphase fanden. So handelt es sich um ein keramisches Fundstück (I-K 1076) etwa um eine große Schüssel mit geradem Standring und einer gleichmäßig gebogenen Wandung, die in einen leicht verdickten, nach außen gebogenen Rand mündet.

Die Außenwand der Schüssel zieren zwei horizontale Rillen. Die Schüssel ist innen und außen mit grüner Glasur überzogen und gehört nach S. Ritter-Lutz - zumindest auf dem Monte Iato - zu einer speziellen Gefäßgruppe, die allem Anschein nach von einem gewissen Wert war, weil sie wiederholt auch Flicklöcher aufweisen. Ein regelrechtes Erbstück könnte die türkisblaue Zinn- oder Glasur-Platte (I-K 1075) mit nach oben umgebogener gerader Lippe sein. Zwar nicht in der Form, aber in Ton und Glasur scheint diese ungewöhnliche Platte ihre nächste Parallele in einer Schüssel aus Caltagirone zu haben, die einer Agrigentiner-Produktion des ersten Viertels des 12. Jh. n. Chr. entstammt. Besonders wertvoll war sicherlich auch der Glasimport I-G 7.

Verdichtet wird dieses Bild ranghoher Flüchtlinge, die zuletzt im notdürftig wiedererrichteten Haus gesiedelt haben, durch eine Reihe von Bronzefunden (I-B 22-23, 25-28, 31-34, 36-37, 40, 42, 64). Allen voran steht ein versilberter Bronzering mit einer viereckigen Einfassung einer Glasperle (*un anello in lega d'argento con castone in pasta vitrea di colore biancastro*) (I-B 35). Ein dazu nächst verwandtes Exemplar kam im Grab 47 der Nekropole A in Entella zum Vorschein. Es handelt sich dabei um die einzige Grabbeigabe einer nach muslimischem Ritus bestatteten Person in einer hölzernen Grabkammer (*cassa lignea*). Das ist sehr außergewöhnlich, da ansonsten nach muslimischem Grabritus keine Beigaben erfolgen und diese Regel, wie etwa die Bestattungen nach muslimischen Ritus in Entella bestätigen, sehr strikt gehandhabt wird.

Bereich III

Archaische Phase

In der Südwest-Ecke des Korridors des spätarchaischen Hauses wurde der schon früher beobachtete Kanal freigelegt, der das Meteorwasser aus dem Lichthof um Raum 8 unter dem Korridor nach Osten abführt, dann aber rund 2 m vor der Ostbegrenzung des Korridors scharf nach Süden abbiegt und unter der Ostmauer des spätarchaischen Hauses hindurchführt. Insbesondere in diesem Bereich der Abbiegung ist das Kanalbett bis zu 25 cm in den geglätteten Sandsteinfelsen eingetieft und von teils mächtigen Kanaldeckelplatten abgedeckt, die nicht die Steinfassung des Kanalbettes überspannen, sondern in zwei oder drei übereinanderliegenden Lagen ineinander verzahnt sind. Es handelt sich dabei also um einen Sickerkanal, der neben dem Meteorwasser aus dem Lichthof (Raum 8) auch das Wasser, das über den geglätteten Felsen unter der Fundamentlage der Nordmauer des spätarchaischen Hauses durchdrückte, zu sammeln und abzuführen, damit im Korridor keine Staunässe entstehen konnte.



Kanaldeckelplatten im südöstlichen Bereich des Korridors (von W)



Ausgenommener Kanal (von N)

Wie schon früher erkannt wurde, waren die beiden älteren Gelniveaus im Korridor zur Errichtung des Sickerkanals durchschlagen worden. Nur das dritte und jüngste Gelniveau überzieht die Deckelplatten des Kanals. Infolgedessen ist der Kanal einer sekundären Bauphase des spätarchaischen Hauses zuzurechnen, zu der auch der Einzug der Trennwand und der Treppe gehört, die vom Korridor in den mittleren Raum des Südtraktes des Hauses führt. Größere Fragmente eines Acrocup (I-K 1248) und einer späten Schale C aus Athen (I-K 1249) datieren diese Umbauphase in die Zeit kurz nach 480 v. Chr.

Auf dem jüngsten Gelniveau über den Kanaldeckelplatten fanden sich zudem noch Reste des heruntergestürzten, eingefärbten Obergeschossbodens sowie verkohlte Rückstände, die stellenweise gerade Fluchten aufweisen und daher wohl Überreste verbrannter Balken oder Bretter der hölzernen Deckenkonstruktion darstellen, auf welcher der spätarchaische rote und weiße Fußboden verstrichen war.



Ostbereich des Korridors mit
Holzkohlerückständen (von W)

Um gezielte archäobotanische und –zoologische Untersuchungen zu den Konsumgewohnheiten im spätarchaischen Haus vorzunehmen, wurden in den ergrabenen Bereichen des Kanals die Deckelplatten entfernt und seine Verfüllung sowie mitgeführten Sedimente auf der Kanalsole beprobt. Diese Proben beinhalteten organische Rückstände von Seeigeln, exotischen Fischen sowie die Kernen von Trauben und Steine von Oliven. Diese importierten Spezereien, die wohl im Lichthof im Erdgeschoss des spätarchaischen Hauses zubereitet worden waren, vervollständigen das Bild eines höchst außergewöhnlichen Bankettluxus, wie er sich auch in der repräsentativen Innenraumausstattung und in den exklusiven rotfigurigen und schwarzfigurigen Trink- und Salbgefäßen aus Athen widerspiegelt.